



Wagendorf der «Wagabunten» AK

Züglete steht an bei Wagabunten

Wagabunten Eingangstor, Gartenzaun, Briefkasten und ein Hühnergehege: Sie haben es sich seit Januar häuslich eingerichtet auf dem Badi-Parkplatz – die Siedler des Wagendorfs, auch als «Wagabunten» bekannt. Doch bald müssen sie weg, da die Parkplätze für die Badigäste gebraucht werden. Zur Erinnerung: Den «Wagabunten» war bis Ende April von der Stadt Solothurn eine Zwischennutzung gewährt worden. Auf Anfrage gibt die Kommune bekannt, den Platz nun auch pflichtgemäss zu räumen. Wohin die fünf jungen berufstätigen Leute ausweichen werden, geben sie – wohl auch aus taktischen Gründen – nicht bekannt. Während der Eigenheimmesse mussten sie übrigens wieder an den Kofmehlweg ausweichen, wo sie sich schon vorher niedergelassen hatten. Dort waren sie aber vom Kanton als Besitzerin unerwünscht. (AK)

Da gibts Seelen-Wellness zum Welsfilet

«Dreigänger» 700 Gäste in drei Restaurants kommen künstlerisch und kulinarisch auf ihre Kosten

VON WOLFGANG WAGMANN

Eigentlich hätte er längst einen Anerkennungspreis verdient. Für ein Minimum an Marketing mit einem Maximum an Ertrag. Zwei Mann – in diesem Fall Marco Lupi und Martin Stelber – suchen drei Comedy-Kunstschaffende mit Ausstrahlung. Drei Restaurants melden sich von selber. Denn drei Abende nacheinander sind sie voll. Am «Dreigänger». Im «Stephan», im «Kreuz» und im «Salzhaus» sei alles ausgebucht, freut sich Co-Initiant Marco Lupi. Die 700 Plätze waren «innert vier Tagen verkauft.» Seit zwölf Jahren belebt das Organisatoren-Duo im Frühling ein Solothurn, das gerne isst und lacht. «Wir achten auch darauf, dass möglichst immer neue Künstlerinnen und Künstler auftreten», betont Lupi, «und zwar auch junge.» Reprisen könne es aber durchaus geben, «wenn jemand ein neues Programm hat, können wir uns einen zweiten Auftritt gut vorstellen.»

Zum Trio brauchts einen Vierten

Nun, im «Salzhaus» gabs tatsächlich ein Déjà-vu: Vor drei Jahren hatte Andreas Thiel seinen Donnerstagsauftritt versammelt, dem Dreigänger-OK aber selbst aus der Patsche geholfen. Mit dem Engagement von Nicole Knuth und Olga Tucek, kurz «Knuth & Tucek». Doch davon später. Dazu gesellen sich heuer der Wahlzürcher Slam-Poet Simon Chen und seine Berner Kollegin Michèle Friedli. Der vierte, der Kochkünstler, bleibt beim «Dreigänger» stets im Hintergrund und erntet keinen Applaus. Dennoch, im «Salzhaus» fanden die drei «Poin-

ten» von Chefkoch Christian Härtge Gefallen: Zum Voraus Welsfilet an Taboulé und Rajita, als Hauptgang ein Maispoulardensuprême mit Bärlauchstampf und Rüepli, gefolgt von einem saisonalen Dessert, Rhabarbermousse begleitet von Sauerrahmglace.

Die, die Eier hat

Wesentlich deftiger jedoch der erste Gang der geistigen Art: die rotzfreche Slam-Poetry-Göre Michèle Friedli hatte zwar selbstkritisch angekündet:

«Ab wenn darfsch Du vor dim Partner fürzle?»

Michèle Friedli, Slampoetin

«Es bruucht scho chly Eier, do vore z' stoh.» Doch sie hatte Eier, die zierliche Bernerin, die keine Tabus kennt. Die Abgründe eines Besuchs beim Frauenarzt verschlugen jedoch kaum den Appetit, sondern weckten den Wunsch nach mehr. Und Friedli legte nach: «S Niveau wird nid höher.» Auch damit hielt die Mundart-Slammerin, was sie versprach: «S Gruusigscht zletscht.» Um eine höchst plastische Antwort auf die Frage zu geben: «Ab wenn darfsch vor Dim Partner fürzle?»

«Du bist gut!»

Simon Chen, einziger Mann im hochkarätigen «Frauen-Sandwich», hatte deshalb im «Salzhaus» nicht den leichtesten Stand, konnte aber später als Schlussmann im «Kreuz» nebenan bejubelte Zugaben geben. Höhepunkt seines Auftritts war ge-

nau die Situation «ein Mann und die lieben Frauen» – sein exzellent erzähltes Märchen um ein katholisches Paar, das nur eine Nachwuchssorge kennt, ist ein Leckerbissen für alle, die heute am «Dreigänger» mehr als nur essen gehen.

Die Delikatessen aber sind die aktuellen Trägerinnen des Deutschen Kleinkunstpreises: Nicole Knuth, Enkelin des legendären Gustav Knuth, und Olga Tucek, ein wahrer Lavastrom eruptiver Ausbrüche am Akkordeon. Sie sangen sich eine regelrechte Schneise in das «Salzhaus»-Publikum. Köstlich ihre Version des «Good Swiss

Fellow», des «Schweizerknaben»; hinreissend ihre schmachtenden Frühlingsgefühle, die bei Olga Tucek nicht enden wollten. «Wir wissen nicht, was mit uns passiert», hatten beide zuvor prophezeit – wie wahr! Definitiv sprang der Funke in den Saal über, als beide in Gospel-Manier ihre «good vibrations» an die Frau und den Mann brachten. Mit der einfachen Message: «Du bist gut, Du bist gut!» Ein Refrain, der nachhallte und Lust machte auf mehr als einen Schlummerbecher.

Nicole Knuth (l.) und Olga Tucek rissen das Publikum im «Salzhaus» mit – nach ihrem letzten Song fanden sich alle Gäste nur noch «gut»... WW



Pro und Contra zur geplanten Möblierung des Dornacherplatzes durch die Vereinigung Pro Vorstadt

Es gilt: Probieren geht über Studieren



VON ANDREAS KAUFMANN

DIE STRANDATMOSPHERE, die vor zwei Jahren unter dem Namen «Beachstyle» auf den Dornacherplatz gezaubert wurde, zeigt es exemplarisch: Der als karg verschiene Platz lässt sich bespielen – vielseitig, publikumswirksam, erfolgreich. Das liegt auch im erklärten Interesse der Stadt Solothurn. Sie rollt als Grundbesitzerin (fast) jedem Projektverfasser den roten Teppich aus, der mit seiner (selbsttragenden) Idee für den Platz daherkommt. Davon aufgenommen ist die geplante Grossskulptur «Platane», die aus Sicht der Stadtplaner allzu invasiv und dauerhaft in die vielseitige Nutzung des Platzes eingegriffen hätte.

DASS DIE STADT aber sonst Eigeninitiativen mit Handkuss begrüsst, kommt den proaktiven und innovativen Vorstädtern entgegen, namentlich der Vereinigung «Pro Vorstadt».

Diese hat sich in den vergangenen fünf Jahren immer wieder für die Attraktivierung ihres Stadtteils eingesetzt, um den verstaubten Ausdruck «mindere Stadt» endgültig in die Geschichtsbücher zu verbannen.

NACH DEN AKTIONSTAGEN zur Auffrischung der Blauen-Post-Unterführung lanciert der Verein nun mit der Möblierungsaktion des Dornacherplatzes ein weiteres Vorhaben. Es ist heute kaum abzusehen, welcher Erfolg der Idee beschieden ist, abseits der attraktiven Aare. Der Platz an sich ist kein architektonisches Wunderwerk, worauf die Stadt stolz sein kann. Aber «Pro Vorstadt» nutzt die Möglichkeiten, die sich gerade durch seine Schlichtheit ergeben. Damit ist die Möblierung nicht zuletzt ein arbeitsintensives Statement der Vorstädter, sich von Unkenrufen und Blicken in die Kristallkugel nicht unterkriegen zu lassen. Gerade wenn es um Themen wie Stadtentwicklung und Attraktivierung geht, so gilt halt einfach Probieren über Studieren. Und dann ist bürgerliches Engagement in all seinen Ausdrucksformen willkommen – ohne dass das Portemonnaie des Steuerzahlers blutet.

«Chly öppis, aber nüt Rächts»



VON WOLFGANG WAGMANN

ZNÜNI, ZMITTAG, ZVIERI. Feierabend. Im Freien, in Solothurn. Im Lido, am Landhausquai, am Ritterquai, im Kreuzacker oder vielleicht im Stadtpark vor dem Kunstmuseum. Aber nie und nimmer auf dem Dornacherplatz. Auch wenn Topfpalmen und Designer-Liegen locken. Was will ich dort? Ringsum Busse, Züge, Verkehr, zunehmend leere Schaufenster, ein Puff, ein Coop ohne Beiz.

SOLOTHURN HAT den Dornacherplatz nie geliebt. Ein paar Stühle und Tische ändern da nichts. Ein Feigenblatt nur für die schamhaft gemiedene Blösse der Vorstadt. Denn sogar die Vorstädter stehen nicht zu ihrem Platz. Bucheggberger Märet? Nur auf dem Rossmarktplatz, oder notfalls im Kreuzacker. Der Wienachtsmäret ist ohnehin an der Aare vorne gesetzt. Dornacherplatz? Nein danke! Rückblick: Mit dem Bau des Parkhauses

Berntor wurde 2005 der Platz von Autos entleert, aber auch kleiner. Nur noch einen Mini-Budemäret gabs. Das von der Stadt dort verordnete Beizli entsprach genau dem Polit-Bekenntnis zum Dornacherplatz: «Chly öppis – aber nüt Rächts». Und so strich der Gemeinderat damals gleich noch eine halbe Million aus dem Umgestaltungsbudget. Nach einem lauwarmen Eröffnungsfest erste Ernüchterungen. Die «So-Cool»-Macher warfen nach der Premiere das Handtuch: nie wieder auf dem Dornacherplatz, dessen Wölbung fast unlösbare Probleme für die Eisbahn brachte. Das Open-Air-Kino wurde dort ebenfalls nie warm. Und gab auch deswegen auf.

NUN WIRD ALLES BESSER. Dank einigen Möbeln? Nein. Hört auf, mit dem Dornacherplatz rum zu knutschen, obwohl Ihr ihn gar nicht gern habt. Macht, was einige schon zu denken wagen. Mit der Ortsplanungsrevision die Ausnutzungsziffer von 0,3 krass erhöhen und was Knackiges draufstellen. Einen «Suburb-Tower» vielleicht. Aber 111 Meter hoch sollte er schon sein. Würde doch passen, zum «Parking-Schnägg» nebenan. Der wenigstens war richtig revolutionär.

Hinweise

Rothushalle Rock-Duo und ein Berner Vulkan

Heute Samstag ab 21 Uhr ist in der Rothushalle elastischer Jazzrock angesagt. Das Duo Moira aus Zürich verwebt mit Leichtigkeit Stilrichtungen zu einem neuen Ganzen. Melodramatische Pop-Songs treffen auf Chanson, Soul auf Folk und Gipsy. Immer auf der Suche nach Neuem, spielen die beiden auf der Bühne bis zu vier Instrumente gleichzeitig. Auf Island, da gibt es einen Vulkan, der heisst Grimsvötn, der spuckt Lava. In Bern, da gibt es eine Band, die heisst auch «Grimsvötn». Deren Auswurf lässt sich wie folgt beschreiben: Disco-Bass, Rock-Riffs, Synthesizer-Sphären, freie Jazz-Eskapaden, pulsierende Beats und elektronischer Missklang. (MGT)

Hafebar «Daliah uf dr Gass»

Heute Samstag sind «Daliah» ab 20 Uhr in der Hafebar zu hören. Im Herbst 2013 erschien ihr drittes Album «Rägenassi Strasse». Was die fünf Musiker zusammenführte, war das Bedürfnis, eine Band zu haben, die mehr als nur ein vorübergehendes Projekt ist. Schon bald entdeckten sie die Strasse als ihre Bühne. Mehrere Jahre tourte die Band jeweils im Sommer so durch Frankreich. Über 100 Konzerte spielten sie in den vergangenen Jahren. (MGT)

Landhaus Ausstellung «Verborgene Feste»

Morgen Sonntag um 17 Uhr findet im Rahmen der Ausstellung «Verborgene Feste» in der Säulenhalle des Landhauses ein Auftritt des Chors der Nationen statt. Die Fotoausstellung «Verborgene Feste» ist noch bis 30. April zu sehen. (MGT)